

27. Sonntag C 6.10.2019

Liebe Schwestern und Brüder!

Lk 17,5-10

Wir haben Weisungen gehört, die Lk für die Christen zusammengestellt hat und die im Kern auf Jesus zurückgehen.

Zuerst eine Bitte: *die Apostel sagten dem Herrn: Verleihe uns Glauben.* Glauben! Viele belächeln den religiösen Glauben als Täuschung und Selbstbetrug; es zählen allein der Verstand und die nachprüfbare Erfahrung. Die Zahl derer aber, die darüber hinaus nach Orientierung für ihr Leben und nach Sinn für das Sein der Welt suchen, scheint mir um ein Vielfaches höher. Wie oft hört man: das müsste man glauben können! Selbst Atheisten sagen manchmal: Gläubige haben es einfacher. Aber auch für Christen sind die Zumutungen des Lebens oft hart und schwer oder wie unerträglich.

Verleihe uns Glauben! Kann ich diese Bitte auf mich beziehen? *Verleihe mir Glauben!* Grundsätzlich: der Glaube lebt ganz in der Gegenwart. Aber er baut auf der Vergangenheit auf und schaut in die Zukunft. Und es ist etwas anderes zu sagen: ich meine oder ich glaube, dass mein Freund mir helfen wird. Im Meinen liegt eine Möglichkeit: vielleicht oder hoffentlich. Im Glauben liegt Vertrauen: er wird mir beistehen. Meinen kann nicht enttäuscht werden, denn es weiß, dass es anders sein kann. Vertrauen aber wird enttäuscht, wenn es sich nicht erfüllt.

Der religiöse Glaube übersteigt die einzelnen menschlichen Beziehungen und schaut auf Sein und Leben der Welt als ganzer. Er sieht die Schöpfung, die sich nicht selbst ihren Anfang gegeben haben kann, und er ahnt die verborgene Macht des Urhebers all dessen, was geworden ist. Er sieht die Entwicklung allen Geschaffenen und die Sehnsucht der Menschen nach Glück, die diese Welt nur teilweise befriedigt. Der Glaube vertraut der Lebensmacht Gottes, die die Menschen hält für immer – und: der Glaube kann nach fehlgeschlagenen Erwartungen lernen, dieses Vertrauen neu zu wagen. Das sind Grundlinien des Glaubens, die uns mit den Gläubigen des Judentums und des Islams verbinden.

Die Formulierungen im Ev zeigen, dass Lk seine Gemeinde im Auge hat. Die Bezeichnung *Apostel* = Gesandte kam erst nach dem Tod Jesu in Gebrauch. Die Apostel stehen repräsentativ für die Vorsteher der Gemeinden, die um Glauben für ihre Gemeinde, ja für die gesamte Gemeinschaft der Christen bitten. Das ist das Tiefste und Wichtigste, worum Verantwortliche in der Gemeinde, aber auch alle anderen, bitten können: um einen aus dem Herzen kommenden Glauben.

Die Bitte richtet sich an den *Herrn*: so spricht die Gemeinde den nach Kreuz und Tod zu Gott im Himmel Erhöhten an. Dann ist gemeint: *Herr, verleihe uns Glauben*, dass du und dein Weg die wahre Orientierung für unser Leben bieten, dass dein Kreuz in letzter Konsequenz nicht Ende, sondern Vollendung bedeutet. Es war damals nicht anders als heute: angesichts mancher Bedrängnisse und Schwierigkeiten, vielleicht auch Abschleifung, war der Glaube in Gefahr, seine Kraft zu verlieren. *Verleihe uns Glauben* heißt dann: gib uns den Mut, dir zu vertrauen, gerade dann, wenn es uns schwer fällt, heilende Zukunft zu erwarten und aktiv auf sie zuzugehen. Wie viele Hindernisse gibt es da: das eigene Leid

und das Leid der anderen, bedrohliche Entwicklungen, ungelöste Probleme, unglaubwürdige Zeugen der Botschaft Christi – alles Umstände, die ernst genommen werden müssen – und dennoch nicht den Glauben an der Wurzel treffen.

Der Herr aber sagte: wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, sagt diesem Maulbeerbaum: Entwurzele dich und pflanz dich im Meer. Und er würde euch gehorchen.

Das Senfkorn ist winzig gegenüber dem Maulbeerbaum, der 15 m hoch wachsen kann. Wir kennen das ähnliche Wort vom Glauben, der Berge versetzt. Lk wählt das Bild vom Maulbeerbaum mit seinen tiefen Wurzeln, der – übertrieben gesagt – im Meer anwachsen könnte, ohne unterzugehen.

Wiederum ist vom himmlischen *Herrn* die Rede: *wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn*. Also nicht zuerst: Ihr müsst euch mehr anstrengen, damit euer Glaube größer wird. Kein Vorwurf, vielmehr: Euer Glaube braucht nur so groß sein wie ein Senfkorn, das eine ungeahnte Kraft besitzt. Das Wort war den ersten Christen wichtig. Der Glaube mag klein und gegenüber der Welt ohnmächtig erscheinen, aber er hat eine treibende Kraft in sich. Der Hinweis auf den Maulbeerbaum ist ein Bild. Auch euer kleiner Glaube kann Wirkungen hervorbringen, die ihr nicht für möglich gehalten hättet. Und wie niemand das Senfkorn zwingen kann zu wachsen, es aber aus der in ihm eigenen Kraft wächst, so wird auch euer Glaube wachsen. Nimm deinen Senfkorn glauben ernst und setz auf ihn.

Das Gleichnis vom unwürdigen Knecht zielt auf etwas anderes. *Mach mir etwas zu essen, ... und bediene mich ... und danach wird du essen und trinken?* Die Haltung des Gutsherrn ist abstoßend, die Selbstverständlichkeit, mit der er den Dienst eines anderen entgegennimmt, gefühllos und entwürdigend, kein Wort der Anerkennung. Über die sozialen Verhältnisse von damals aber reflektiert das Gleichnis nicht kritisch. *So auch ihr: wenn ihr alles getan habt, was euch aufgetragen wurde, sagt: wir sind unwürdige Knechte, was uns aufgetragen war zu tun, haben wir getan*. Auch das ist provozierend: vor Gott gibt es keinen Rechtsanspruch. Man kann nicht vor ihn hintreten und sagen: Schau, was ich geleistet habe! Gib mir den schuldigen Lohn! Wir sollen auch nicht prahlerisch vor Menschen treten und sagen: Schaut, wie gut ich bin; dafür seid ihr mir Dank und Ehre schuldig. Vielleicht hatte Lk Anlass, solches Gebaren in der Gemeinde zu kritisieren. Das Gleichnis betont das Gegenteil: Bescheidenheit und Demut. Der Knecht – vorausgesetzt ist ein treuer und guter Arbeiter - verrichtet seinen Dienst zuverlässig und ist dankbar, dass er seine Aufgaben erfüllen darf und kann. *So auch ihr: seid dankbar für das, was ihr tun dürft und könnt, und lasst euch nicht darin beirren, dass Gott es euch vergelten wird, und wenn es ihm gefällt auch durch den Dank von sensiblen Menschen, ein Dank, der uns so gut tut, eine Gottesgabe, die wir aber nicht einfordern können.*

02.10.2019 Herbert Arens